

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstage, Donnerstage, Samstage.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Heßloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Nesselrod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Colonne
zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

N 154.

Donnerstag, den 30. Dezember 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 784.

Bekanntmachung

betr. die Aufstellung der Stammtafeln für 1916.

In die durch die Herren Bürgermeister sofort aufzustellenden Stammtafeln für 1916 sind sämtliche 1896 dort geborenen Militärpflichtigen, soweit sie nicht verstorben sind und alle dort mohnhaften Militärpflichtigen des gleichen Jahrganges, welche in der Zeit vom 3. bis zum 6. Januar 1916 zur Anmeldung gelangen und noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, oder als zeitig arbeitsverwendungsunfähig zurückgestellt waren, einzutragen.

Die Anmeldungen der in den Jahren 1894 und 1895 oder früher geborenen Militärpflichtigen sind in den betreffenden Stammtafeln zu vermerken und etwaige Zugänge ordnungsmäßig nachzutragen.

Im übrigen verweise ich auf 46 der Wehr-Ordnung und meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom heutigen Tage betr. die Anmeldung zur Rekrutierungstammtafel, welche wiederholt ortsüblich bekannt zu machen ist.

1. Die Rekrutierungstammtafeln werden jahrgangsweise angelegt, jedoch für alle Militärpflichtigen, welche innerhalb eines Kalenderjahres geboren sind, eine besondere Stammtafel besteht.
 2. Die Militärpflichtigen werden in genau alphabetischer Reihenfolge in die Rekrutierungstammtafeln ihres Jahrganges eingetragen, und sind die Familiennamen mit lateinischer, die Vornamen mit deutscher Schrift und zwar die Väter untereinander zu schreiben, wobei der Rufname zu unterstreichen ist. Die Schrift muß deutlich und sorgfältig gehalten sein und dürfen Irrungen nicht durch Radierungen, sondern mittelst Durchstreichs verbessert werden.
 3. Bei Anlegung der Stammtafel ist unter dem Namen jedes Buchstaben genügend Raum zu Nachtragungen frei zu lassen.
 4. Die Militärpflichtigen mit gleichen Anfangsbuchstaben werden unter sich wieder alphabetisch geordnet und nummeriert.
 5. Uneheliche Söhne werden nach dem Namen der Mutter genannt.
 6. Bei der ersten Aufstellung werden nur die Rubriken 1—10 ausgefüllt, sofern dies mit ungewisser Sicherheit geschehen kann, zweifelhafte Angaben sind, sofern sich dieselben nicht sofort erklären lassen, mit Bleistift einzutragen. Die Spalte 10 wird mit ja (mit Tinte) oder nein (mit Bleistift) ausgefüllt und das Datum der erfolgten Anmeldung hinzugefügt.
- Von Militärpflichtigen, welche nicht in der Gemeinde geboren sind, müssen, sofern sie sich den Erfassungsbüchern noch nicht gestellt haben und daher noch nicht im Besitze eines Musterungsausweises oder sonstiger Militärpapiere sich befinden, Geburtsurkunden, aus welchen insbesondere auch der Geburtsort des Betreffenden deutlich ersichtlich sein muß, eingefordert und als Beleg der Stammtafel vorgelegt werden.

Weiter ist bei Aufstellung der Stammtafeln noch folgendes zu beachten:

1. Bei sämtlichen Militärpflichtigen, die mit Pferden umzugehen verstehen, ist in Spalte 8 der Rekrutierungstammtafel der Eintrag „pferdefähig“ zu machen.
2. Ist ein Militärpflichtiger von Gewerbe „Hufschmied“, so ist dies ebenfalls in der obengenannten Spalte besonders anzugeben.

geben, ist derselbe Schloßer, so ist ersichtlich zu machen, ob Bau- oder Maschinen-Schloßer.

3. Ist der Vater (bzw. die Eltern) eines Militärpflichtigen verstorben, so ist in Spalte 6 unter u der Stammtafel zu vermerken, wer der Vormund ist und wo derselbe wohnt.

4. In der Spalte „Bemerkungen“ sind sämtliche gerichtlichen Bestrafungen einzutragen, welche der betr. Militärpflichtige sowohl vor der Aufnahme in die Stammtafel oder nach Aufnahme in dieselbe erlitten hat, unter Angabe des Datums des Urteils, sowie des Gerichts, welches dasselbe ausgesprochen hat.

5. Hinsichtlich der Angaben, welche nicht ohne zweifelhafte Sicherheit gemacht werden können, — infolge dessen bei der Aufstellung der betreffenden Spalten vorerst freigelassen werden müssen — wollen Sie unermüßlich die erforderlichen Ermittlungen anstellen, damit bis zur Einfindung der Stammtafeln an mich sämtliche Spalten derselben von 1—10 vollständig richtig ausgefüllt sind.

6. Etwaige fehlende oder unvollständige Einträge der Spalten 1—10 in den Stammtafeln pro 1914 und 1915 sind ebenfalls nachträglich auf Grund schleunigst anzustellender Erhebungen zu ergänzen.

7. Die Belege zu den Stammtafeln müssen der Reihenfolge der Militärpflichtigen nach geordnet, nummeriert und geheftet werden.

Die Stammtafeln sind mir spätestens zum 10. Januar 1916 einzureichen.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Erh.-Kommission des Landkreises Wiesbaden.

J.-Nr. I. M. von Heimburg.

Nr. 785.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden hiermit an die sofortige Erledigung meiner Verfügung vom 3. Juni 1904 I. 6175 betr. die Zahl der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten gewerblichen Arbeiter im Sinne des Tit. VII der R. G. O., sowie über die Zahl der vorgenannten Revisionen solcher Gast- und Schankwirtschaften erinnert.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat.

von Heimburg.

Nr. 786.

Betrifft die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammtafel.

Die in den Jahren 1894, 1895 und 1896 sowie früher geborenen Militärpflichtigen, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militär-Verhältnis noch nicht erhalten haben, das sind solche, die wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen seither von der Musterung befreit oder als zeitig arbeitsverwendungsunfähig zurückgestellt waren, werden hiermit aufgefordert, sich vom 2. bis spätestens zum 6. Januar 1916 bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes unter Vorlegung ihres Musterungsausweises und etwaiger sonstiger Militärpapiere zur Stammtafel anzumelden. Die auswärts Geborenen haben zu diesem Zweck den Geburtschein mitzubringen.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

Der Stellvertreter

der Erh.-Kommission des Landkreises Wiesbaden.

von Heimburg.

Nr. 787.

An die Herren Standesbeamten.

Die Standesregister für 1916 sowie die Formulare für Registrierungs- und Einbürgerungs- und werden den Standesämtern sofort durch die Post zugestellt werden.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Erh.-Kommission des Landkreises Wiesbaden.

von Heimburg.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad drei Einwohner, darunter zwei Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirschein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regier Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Hospital, anscheinend zum Zwecke des Bahnhofs, mit roten Kreuz-Flaggen versehen. Zufallsstreifer in das Hospital sind bei der Nähe desselben vom Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Berezina, sowie nordwestlich von Czartoritz und Berezina wurden russische Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 27. Dezember. Ämtlich wird verlautbart: 27. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfont war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleitbächen des Gf.-Tales südlich Rovereto stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Isonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Brestopolje wurden bisher an Beute 3400 Handfeuerwaffen eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 28. Dezember. Ämtlich wird verlautbart: 28. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und an dem Dnjestr nordöstlich von Jalesjagst wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldjona nördlich Zaporozh. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag andauerte und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, fünfzehn bis sechzehn dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südfont dauern die Gefechtskämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gadjemo nach Bjoca zurück. Nächste Wochen wurden drei montenegrinische Gefechts modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Frankreich.

WB na. Bern, 27. Dezember. Die Mithras in Trans-

portwesen Frankreichs schließt das „Journal“ unter dem Titel

Weiterer Bedarf an Formularen zu Registrierungs- und Einbürgerungs- und werden den Standesämtern sofort durch die Post zugestellt werden.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

J.-Nr. II. 11 962.

Der Königliche Landrat.

von Heimburg.

Nr. 788.

An die Herren Standesbeamten der ländlichen Standesämter.

Im Anschlusse an meine Verfügung vom 29. Dezember 1914, II. 8177 — Kreisbl. Nr. 154/911 von 1914 — bringe ich die zum 2. Januar 1916 zu bewirkende Einreichung der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915 angefertigten Urkunden der vorgekommenen Eheschließungen von Angehörigen ausländischer Vertragsstaaten in Erinnerung.

Gehen bis zum Termine keine Urkunden ein, dann nehme ich an, daß solche nicht vorhanden sind.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

J.-Nr. II. 11 848.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

von Heimburg.

Nr. 789.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 20. März 1915 ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1 und 2 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August, Oktober bis Dezember 1914 und Januar 1915 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Naturalverpflegung und Bourgeoisie in Betracht. Die betreffenden Gemeinden wird von den Herren Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

Der Regierungs-Präsident.

J. B. v. Gindl.

Ämtlicher Anzeigenteil.

Beiz.: Verkauf und Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern.

Frankfurt a. M., den 23. Dezember 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Wall,

General der Infanterie.

Aus England.

Verkleinerungsversuche.

WB na. London, 27. Dezember. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „New York Tribune“ erklärte der Finanzsekretär des Schatzamtes, Montagu, über die letzte Rede des Staatssekretärs des deutschen Reichsschatzamtes, Helfferich, unter anderem: Deutschland habe mit dem Papiergeld Mißbrauch getrieben. Nach dem Kriege werde die Mark nicht 10 Cents wert sein. Helfferich wollte glauben machen, es sei ein Zeichen von Schwäche, daß England und Frankreich in Amerika borgen. Gebe es jemand, der glaube, daß Helfferich dort nicht borgen würde, wenn es möglich wäre? Bezüglich des Kurzes der deutschen Kriegsanleihen sagte Montagu, er sei zu gut, um es zu sein, und sei dem Umstand zuzuschreiben, daß die Börsen in Deutschland unter der Kontrolle der Regierung stehen und daß Mindestpreise festgelegt würden. Die Kurse seien nominell und ergäben nur für rhetorische Zwecke. Wenn man das Land mit einem künstlichen Papierkredit überflute, sei es leicht, einen Liebeskühn auf der entwerteten Mark zu erzielen, die nominell für die Anlagen verfügbar sei.

Alles Reden und Prophezeien Montagus vermag die deutschen finanziellen Erfolge ebenso wenig zu verkleinern wie den von den britischen Staatsmännern selbst zugegebenen Ernst der finanziellen Lage Englands zu mildern oder das enttäuschende Ergebnis der französischen Sieges-Anleihe aufzubessern. Im übrigen irt Montagu, wenn er annimmt, daß in Deutschland Mindestkurse für Staatspapiere vorgeschrieben sind. Deutschland überläßt diese Praxis des Arrangierens des Staatskredits den Engländern und Franzosen.)

WB na. London, 27. Dezember. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „New York Tribune“ sagte der Finanz-

Kleine Mitteilungen.

Die Wiederoberung des Hartmannsweilerkopfes. Der Sonderberichterstatter der „Allg. Ztg.“ meldet zur Wiederoberung des Hartmannsweilerkopfes: Bei der Wiederoberung der 1400 Gefangenen erlitten diese, die zum Teil in einer ihnen unbegreiflichen Weise überbracht und umzingelt worden. Die deutschen Burgen und Handgranaten haben besonders schwere Wirkungen gehabt. Die Gefangenen gehörten verschiedenen Regimenten an, besonders einem französischen Eliteregiment der Vogeisen. Dieses Regiment ist durch Tote, Gefangene und Verwundete nahezu aufgerieben. Auf dieser ganzen Front fand keine Weihnachtsfeier statt. Die Schlacht zog sich bis in die heilige Nacht hinein.

Paris. Dem Berichterstatter des Pariser „Le Journal“ gegenüber äußerte König Peter, der unter dem Namen eines Generals Loptani in Italien weilte: „Ich führe nicht länger den Oberbefehl. Der Kronprinz führt das Kommando. Ich nehme nicht mehr an der Regierung teil, ich bin nur Soldat und habe als solcher zu gehorchen.“

Ein hübsches Bräutchen italienischen Kriegsschwinds liefert wieder der „Corriere della Sera“ in seiner Ausgabe vom 24. Dezember. Mit Hilfe sozialistischer Blätter der Schweiz bringt er regelmäßig erschütternde Meldungen über die in Deutschland herrschende Not und leidet sich nun die Zeitüberschneidung. Der Preis der Briefmarken erhöht, um zu zeigen, zu welchen verzweifelten Mitteln die Reichsfinanzverwaltung schon greifen muß, um das Geld für die Kriegführung zu beschaffen. Viel man dann außer der Leberbrühe auch den kleingedruckten Text, was ja nicht jeder tut, so findet man, daß die Erhöhung des Briefpostens tatsächlich nicht erfolgt ist, sondern daß nur in einem deutschen Blatt der Vorschlag gemacht worden sein soll, auf diesem Wege eine höhere Einnahme zu erzielen.

Bern. 28. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß zurzeit aus Hunderten von deutschen Flugzeugen Flugblätter auf die Städte, Dörfer und Schützengräben in Frankreich herniedergefallen. Sie enthielten die wörtliche Wiedergabe der Rede des deutschen Reichskanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Hasos gänzlich entleert, ja ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermittelt worden sei. Das Blatt sagt weiter, weil man in Paris offenbar die Wirkung dieser Luftaufklärung bereits spüre, arbeite das Pressebureau am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Notereien in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu solcher Meldung; so müssen wir Schweizer denn herhalten. Die gesamte französische Presse brachte am 26. Dezember ein Telegramm, nach dem ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über einen Aufruf während der Reichstagsverhandlungen in Berlin, über das fürchterliche Elend in Deutschland usw. entfallende Mitteilungen von Hasos, Bernstein und Liebknecht erhalten hätte, die jetzt wissen, wie das deutsche Volk betrogen wird. Das „Berliner Tageblatt“ kritisiert scharf diese Pressenachricht und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und datierte seine Meldungen daher aus Paris, wo sie entstanden sind.

Das Zahlenverhältnis der kriegsführenden Mächte.

In der „Zürcher Post“ wird von besonderer militärischer Seite eine sehr gründliche Untersuchung über das Zahlenverhältnis der kriegsführenden Mächte angestellt und das Ergebnis wie folgt zusammengefaßt: So lange Rußland und Italien durch das österreichisch-ungarische Heer, den dritten Teil des deutschen und die türkische Kaukasusarmee in Schach gehalten werden, bedeutet das Zahlenverhältnis auf den übrigen Fronten, selbst nach den Einwohnerzahlen berechnet, kein Übergewicht für die Entente. Die bisher noch wenig zur Geltung gebrachte, durch Verluste nur unerblicklich geschwächte Wehrkraft der Türkei kann im weiteren Verlauf des Krieges immer größere Bedeutung erlangen. Was im besonderen das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland betrifft, so kann das deutsche Heer, selbst wenn die Verluste in der bisherigen Höhe andauern, nach auf lange Zeit in unverminderter Stärke erhalten werden. Die Kopfzahl des französischen Heeres aber muß im Laufe des zweiten Kriegsjahres sinken, beim Eintritt größerer Verluste sogar bedeutend. Ein immer größerer Teil der französischen Front wird von englischen Truppen eingenommen werden müssen; die Möglichkeit eines ausreichenden Ersatzes der Franzosen durch die Engländer ist auf das unsichere Ergebnis freiwilliger Werbung gegründet.

Eine Unterredung mit Graf Khuen-Hedervary über die heutige Lage.

Der Sonderberichterstatter der „Allg. Ztg.“ in Budapest hatte eine Unterredung mit dem gewesenen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary. Dieser sagte:

Die vergangenen Weihnachtsferien trafen uns in einer ganz anderen Lage an; die Kassen waren noch in Gallien und der serbische Feldzug mußte vorläufig abgebrochen werden; die Deutschen standen zwar auf französischem und polnischem Boden und auch wir hatten polnisches Gebiet in der Hand, aber die Lage war doch eine ganz andere als heute, wo das Balkanprogramm vollständig durchgeführt und ganz Serbien in unserer Hand ist. Unsere Truppen stehen heute schon in Alt-Montenegro. In Albanien machen wir Ordnung. Rußisch-Polen und Marokko ist besetzt. Die Verbündeten erleiden eine strategische und diplomatische Niederlage nach der anderen. Vergangene Weihnachten trösteten sich unsere Feinde und die Neutralen damit, daß das Eingreifen Italiens den Weltkrieg bald zu ihren Gunsten entscheiden würde.

Die Italiener gingen auch bald mit großer Vehemenz in den Krieg, konnten aber heute, selbst im 7. Monat, noch keine Erfolge verzeichnen. Unsere Truppen halten unerschüttert ihre ursprüngliche eingenommenen Stellungen.

Als diese Hoffnung der Verbündeten zunichte wurde, sandten sie einen anderen Plan von aufsteigender Wirkung: die Darbanelen zu bezwingen und ihren Einzug in Konstantinopel zu halten. Die beidenmütige türkische Armee gab ihre volle Antwort auf diesen Plan. Die Engländer mußten Gallipoli verlassen und stehen heute noch in einer kleinen Ecke der Halbinsel, und auch hier wahrscheinlich nicht mehr lange. Jetzt kommt Saloniki an die Reihe als neuestes Ideal, womit die Engländer ihre Verbündeten betören. Sie tun jetzt, als wäre Saloniki der Schlüssel zu Wien und es würde auf einmal zum wichtigsten Orte, alles andere ist jetzt Nebensache. Wenn sie auch in Saloniki eine Niederlage erleiden, werden sie sicherlich ein neues Elend finden, um die unglücklichen Völker in ihrem kriegerischen Rausche zu erhalten. Die Verbündeten wollen offensichtlich ihre Ausichten verbessern. Mit der Deuse „corrigere la fortune“ wollen sie den Krieg fortsetzen. Die alten Pläne werden verworfen, und immer neue erdacht. Mit triumphaler Berzweigung wollen sie, hauptsächlich die Engländer, günstigere Friedensbedingungen erzwingen. Die Russen, Italiener und Franzosen werden im Frühjahr neue Angriffe versuchen. Erst wenn sie auch dann ihre Erfolglosigkeit sehen, wird das Kabinett Briand, das Elend-Bohringen fordern, sollen und das französische Volk wird dann sehen, was es seiner bisherigen Regierung zu verdanken hat. Unter unseren Feinden sind die Russen noch am nächsten. Sie wissen ganz gut, daß sie Konstantinopel nicht bekommen, und doch sie die Rolle des Generalpatrons auf dem Balkan nicht mehr spielen können, konnten sie doch den Serben mit seinem einzigen Soldaten helfen und nicht verhindern, daß auch Bulgarien noch in den Krieg eintritt. Ebenso vermöchten sie nicht ein Stückchen von dem verlorenen Rußisch-Polen wiederzuerlangen. Rußland hat jetzt eine reaktionäre Regierung. Reaktionäre Regierungen werden nur in den Staaten eingesetzt, in denen man das Volk fürchtet. Der Zar und der russische Hof richten sich also auf die Möglichkeit einer Revolution ein. Sie bringen die stärksten und festeren Männer der Reaktion an die Regierung, was beweist, daß der Zar auch bereit ist, Millionen dem Henker zu übergeben. Was die Friedensüberlegungen betrifft, so kam von den Verbündeten keine Erwiderung. Sie befinden sich heute in der Lage eines Spielers, der bereits dem eigenen Gelde nachläßt und hofft, die Partie wenigstens remis zu bringen. Wenn er sieht, daß dieses unmöglich ist, wird er selbst kommen.

Wahngelüste.

Nach Pariser Blättern wird dem „Belgisch Dagblad“ im Haag von der holländisch-deutschen Grenze telegraphiert:

Neue und erste Unruhen sind in Deutschland ausgebrochen, so u. a. in Köln und Münster. Der Grund dieser Unruhen, die allmählich die Bedeutung einer Revolution annehmen, ist viel ernstlicher, als man es voraussetzte. Das Volk scheint aufzuwachen und will sich nicht länger vom Militarismus und der regierenden Klasse führen lassen. In beiden Städten war die Polizei, wie dies auch kürzlich in Berlin der Fall war, schwach und konnte die Menge nicht niederhalten. Militär mußte zu Hilfe gerufen werden, und es gab mehrere Tote. In den deutschen Gasthäusern kann man alles haben, doch sind die Preise lächerlich. Die Erfrischungsräume der Bahnhöfe sind dauernd geschlossen, und das Volk leidet tatsächlich unter dem Hunger. Das K-Brot ist ungenießbar, darum essen viele Sägemehl. Was von Holland nach Deutschland kommt, ist nichts als ein Tropfen in das Meer von Hunger. Der Widerwille und der Haß gegen den deutschen Militarismus wird immer größer, dagegen beweisen die Aristokraten täglich eine große Neigung für die preußische Methode und deren Führer, den Kaiser. Die Frauen sind sogar noch verrückter als die Männer. Hier ein Beispiel: Neuerdings sind sie dazu übergegangen, Kinder vor den Schaufenstern, in denen das Bild des Kaisers ausgestellt ist, anzuhängen und sie zu veranlassen, das Bild militärisch zu grüßen.

Es wäre diesem Bildnis zu viel Ehre angetan, ihn des nähern zu würdigen. Als neues Beispiel für die Verlogenheit und den geistigen Tiefstand unserer Gegner in Feindesland und in neutralen Ländern sei er jedoch niedriger gehängt.

Deutschlands Volksschullehrer im Feld.

Nach einer im letzten Sommer veranstalteten Erhebung waren von den 150 000 Volksschullehrern rund 55 000 eingezogen. Von diesen waren vor dem Krieg 20 Oberleutnant, 646 Leutnant, 857 Feldwebelleutnant und Offiziersstellvertreter, 12 980 Feldwebel, Vizefeldwebel und Unteroffiziere. Ende Mai 1915 ergaben sich mit Einschluß der bereits gefallenen Lehrer folgende Zahlen: 7 Hauptleute, 111 Oberleutnants, 3199 Leutnants, 2258 Feldwebelleutnants und Offiziersstellvertreter und 20 916 Feldwebel, Vizefeldwebel und Unteroffiziere. 5161 Lehrer waren Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ein Schwede über die Alpenfront.

Einer von Schwedens bekanntesten und geschäftigsten Offizieren, Oberst Åkerman, der von einer Reise nach den österreichischen Fronten in Tirol, Kärnten und am Sonzjo zurückgekehrt ist, erzählt darüber: „Tirols und Kärntens Bevölkerung hat auf eine geradezu großartige Weise in den Kampf um Heim und Herd eingegriffen. Ein Geist und ein entschlossener Ton, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann, machte sich in diesen Gegenden bei hoch und niedrig geltend.“ Ueber die Sonzjofront äußerte Oberst Åkerman: „Tatsache ist, daß die Italiener nie weitergekommen sind, und jetzt dürfte auch die Zeit vorbei sein, in der irgendwelche Ausflüchte auf Erfolg für sie vorhanden sind. Ueberall unter den österreichischen Truppen herrschte eine außerordentlich gute Stimmung und eine Zuversicht, die aller Beschreibung trost. Man konnte dort die geschultesten und energiegelassensten Verstärkungen, geschmeidig der Natur angepasst, schauen und eine phänomenale Ausdauer feststellen, nicht nur bei den Truppen in den Schützengräben, sondern auch bei denen hinter der Front, die die Zufuhr von Vorräten besorgen.“

Ausgebläse Redensarten.

In mehreren Pariser Blättern wird der nachdrückliche Wunsch ausgesprochen, daß die Trümmer der serbischen Armee gerettet werden müßten. So schreibt der „Gaulois“ u. a.:

Es ist selbstverständlich, daß man die Trümmer der serbischen Armee retten muß, weil sie mit ihren wenigstens 100 bis 150 000 Mann den Kern des zukünftigen serbischen Heeres, des Heeres der Ruhe, darstellen. So lange diese heldenmütigen Bataillone da sind, ist Serbien nicht gestorben, sondern im Gegenteil davon überzeugt, daß es dank seiner wunderbaren Energiequellen seinen Platz in Europa wiedergewinnen wird.

Selbst das zerfallene, am Boden liegende Serbien wagt man also noch mit ausgeblästen Redensarten zu trösten. Die in den letzten Tagen in Marcella angekommenen serbischen Flüchtlinge hatten nichts mehr von „wunderbaren Energiequellen“ Serbiens zu erzählen. Dagegen erklärten einige von ihnen, daß nur eine entschlossene und fräftige Unterstützung durch die großen Verbündeten ihnen ihr Vaterland zurückgeben könnte.

Neutrale Friedensverordnungen.

Bern. 28. Dezember. Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinen wichtigsten Teilen: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien solle seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Hauptstädte, eine Wiederholung der Ereignisse vom Jahre 1914 unmöglich mache. Ein völliges Aufheben Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aus heftigste Bekämpfung werden, weil das Fehlen der Holzkohlen zu unheilvollen Verhältnissen führen müßte, solange die Arbeitsverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denjenigen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien würde aber an Deutschland eine jährliche Kriegscontribution zu zahlen haben in der Höhe seines früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizei gewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden.

Auch auf eine Kriegsentfaltung von Seiten Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden Franken an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung Calais.

3. Rußisch-Polen solle unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarreiche der Ausgang nach dem Persischen Golf zugesprochen wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der Zustand vor Ausbruch des Krieges aufrecht erhalten bleiben würde.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien erhalten, ebenso einen von Nißch bis Semendria reichenden Korridor zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbständig bleiben oder mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte die früher zugestandene Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblicke noch nicht ganz festzulegen.

Wir glauben, so fährt der Artikel fort, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über die Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte entscheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen und tief empfundenen Friedenssehnsucht mit neu entschlossenem Grimme zum Schwert greifen wird, wenn die dargebotene Hand in einer tragischen Verleumdung der wirklichen Lage zurückgestoßen würde.

Anmerkung des B. B.: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausstehenden Friedensführer sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.

sekretär Montagu ferner nach, es sei durch die Anwendung gewöhnlicher ökonomischer Methoden möglich gewesen, die Verschlechterung des britischen Beschäftigung, der in New York Ende August um sechs bis sieben Prozent herabging, zu beheben. (Der Sterlingkurs liegt auch heute noch trotz der inzwischen abgeschlossenen Kriege in New York nahezu 3 Proz. unter Pari. D. Red.) Das sei außerdem in einer Zeit erreicht worden, wo England in Amerika riesige Summen für sich selbst und die Alliierten ausgegeben (und geliehen hat. D. Red.) habe, ohne den im Lande angehäuften Reichtum in amerikanischen Wertpapieren ernstlich anzugreifen (?). Man begnüge sich jetzt damit, diese mit Rücksicht auf die Zukunft für Regierungszwecke zu mobilisieren. Die Sanierung des Sterlingkurses seit Ende August stehe im umgekehrten Verhältnis zu dem Sinken der Reichsmark. Für die letztere Erscheinung gebe es nur eine Erklärung, nämlich den Mißbrauch, der mit dem Papier getrieben werde. Montagu gab hierauf die bereits gemeldeten Erklärungen ab und fuhr fort: Die deutsche Methode, Leuten, die Geld in Kriegsanleihen anlegen, Vorschüsse zu gewähren (wörtlich: making advances), könne zu größten Mißbräuchen führen. Montagu erklärte zwar an, daß Helfferich bei der Mobilisierung der finanziellen Hilfsmittel Deutschlands sehr erfolgreich gewesen sei, aber gerade dieser Erfolg bereite ihm jetzt Verlegenheit und werde es auch zukünftig tun. Deutschland sei ausgezogen. Gerade weil England so viel langsamer ans Werk gegangen sei und noch die so großen Quellen von dem privaten Wohlstand übrig gelassen seien, die für öffentliche Zwecke noch nicht angerührt worden, bliebe er vertrauensvoll in die Zukunft. Montagu darf es Helfferich überlassen, mit den aus den bisherigen finanziellen Erfolgen Deutschlands angeblich entstandenen Verlegenheiten fertig zu werden, genau ebenso, wie es der Reichsfinanzsekretär wohl Montagu überläßt, sich mit den glücklicherweise vorhandenen Mitteln der bisherigen Mißerfolge des britischen Schatzamtes abzufinden. (D. Red.)

BB na. London, 27. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet: Daß die indischen Truppen aus Frankreich entfernt wurden, gehe aus der amtlichen Meldung hervor, daß der Prinz von Wales vor dem Abzug der indischen Armeekorps aus Frankreich den Truppen ein Telegramm des Königs überbracht hat, in welchem dieser den Indiern, die jetzt an einem anderen Kriegsschauplatz benötigt würden, warmen Dank für die geleisteten Dienste ausspricht.

BB na. London, 27. Dezember. Londons Agentur meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Ville de la Clotat“ 80 umgekommen sind.

Aus Rußland.

BB na. Petersburg, 27. Dezember. Nach dem „Ruskoje Slovo“ hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten von Moskau, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschen im Mai begünstigt zu haben, eingeleitet werden soll. Alle Ansprüche auf Ersatz des vom Böbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

BB na. Petersburg, 28. Dezember. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ueber die letzten Operationen unserer Torpedoboote an der bulgarischen Küste teilen die zuständigen Stellen mit, daß die in jener Gegend sich befindlichen Torpedoboote zwei feindliche Segeleboote angriffen, sie versenkten und außerdem die bulgarischen Küstenwachen beschossen. Mehrere feindliche Unterseeboote griffen den Torpedobootzerstörer „Granits“ an, der jedoch zwei auf ihn abgeschossenen Torpedos glücklich auswich und den Angriff durch sein Geschützfeuer abschlug. Man hat Grund anzunehmen, daß die feindlichen Unterseeboote gesunken sind. (Ratig des B.B.: Zu dem Schlußsatz wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Unterseeboote weder gesunken noch beschädigt worden sind.)

Aus Italien.

Wie schwer Italien durch den Krieg leidet, dafür erstehen täglich neue Beweise. Eine düstere Darstellung des Niedergangs der italienischen Hotelindustrie und des gesamten vom Fremdenverkehr lebenden italienischen Handels entwirft nach zuverlässigen Daten die Pariser „Opinion“. Die Verluste betragen hunderte von Millionen Lire. In Weihnachtsbriefen aus Rom, Oberitalien, Sizilien usw. an Pariser Wohltäter italienischer Hilfswerke gelangt die bittere Enttäuschung besonders der Mittelklasse über die sozialen Folgen des bisherigen Kriegsverlaufs zum Ausdruck.

Der Krieg auf dem Balkan.

Friedenswünsche in Montenegro. In Montenegro machen sich, wie aus Sofia gemeldet wird, starke Friedenswünsche geltend. Man will aber, daß sich der Frieden auch auf Serbien erstreckt. Der Wiener Verband versucht jedoch alles, um einen solchen Frieden unmöglich zu machen.

Ein Bild aus Saloniki.

Wien, 27. Dezember. (Telegr.) Eine hochgestellte Persönlichkeit, die Saloniki am 21. Dezember mittags verlassen hat, schildert die dortigen Verhältnisse dem Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ in Sofia folgendermaßen: Die Angehörigen der serbisch-ungarischen und deutschen Armeen haben Saloniki auf Anraten ihrer Konsuln nach dem Rückzug der griechischen Truppen verlassen. Der österreichisch-ungarische und der deutsche Konsul waren am 21. Dezember noch dort. Vermögende Familien fliehen massenweise, hauptsächlich nach Altgriechenland. Die griechische Besatzung ist sehr klein. Nach der Anlage ihrer Befestigungen sichern sich die Ententetruppen den Rückzug auch nach Chalkidiki. An den drei Südpunkten der Halbinsel haben die Engländer Einschiffungsbrücken für die zurückflutenden Truppen geschlagen. Der heutige Stand der Ententetruppen einschließlich der Trains dürfte kaum 130 000 Mann übersteigen. Groß ist die Erbitterung der Franzosen gegen die Engländer und der Haß der Griechen gegen die Engländer und Franzosen. Die Engländer betrachten ihre Anwesenheit als eine Art Sport, sie treten herrlich auf und sind oft bezaubert, auch die Offiziere. Die Franzosen sind für einen Winterfeldzug nicht ausgerüstet. Ein französischer Gewährsmann sagte: „Wir sind das Opfer Englands und leisten nur Widerstand, weil in Frankreich bei einer kampflosen Räumung die Revolution unausweichlich wäre.“ Die Franzosen fürchten die Bulgaren wie das Feuer, vor diesen „grausigen Tigern“ — sagen sie — gab es kein Mittel als die Flucht. Die Wahlen verliefen in Saloniki völlig ruhig; alles freut sich über die Niederlage Venizelos.

Die Verteidigung von Saloniki.

Sofia, 29. Dezember. „Echo de Paris“ meint, daß man in antirussischer Hinsicht in Saloniki für alle Fälle gerüstet sei, aber die Zahl der Mannschaften lasse nach immer zu wünschen übrig. Die Verbündeten hätten bis jetzt 1100 Geschütze in Saloniki ausgestellt, eine Anzahl weiterer allergrößten Kalibers sei noch unterwegs. Ferner seien 800 Kilometer Stacheldraht in Saloniki und an den äußeren Verschanzungen verwendet worden.

BB na. Konstantinopel, 28. Dezember. Infolge der Siege über die Engländer und der Räumung von Anafortia und Ari Burnu ließ der Sultan dem Oberbefehlshaber der fünften Armee, Liman von Sanders Pascha, seine kaiserlichen Grüße übermitteln, wofür dieser durch Vermittlung des Kriegsministeriums dem Sultan danken ließ.

BB na. Konstantinopel, 28. Dezember. Die Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem sie ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorkurs von 20 Millionen Pfund aufzunehmen.

BB na. Konstantinopel, 28. Dezember. Bei der vorgetragenen Übergabe der Fahnen an die Truppen hielt der Sultan in Marschalluniform an die Soldaten eine Ansprache, in der er seine hohe Befriedigung über die Fortschritte der Armee ausdrückte, dem Allmächtigen für den Sieg dankte und ihn anflehte, daß weitere folgen möchten. Der Sultan wohnte der Kriegsmünzstätte Enver Pascha, alle übrigen Minister und der bulgarische Militärattaché bei.

Tages-Rundschau.

Effen. Dem Hauptmann der Landwehr-Fußartillerie, Professor Dr. Kaufberger, Mitglied des Kruppischen Direktoriums und Kommandeur der 42-Zentimeter-Kanonen, hat der König von Sachsen den Charakter als Major verliehen.

100 Millionen Mark preussische Steuerzuschläge.

Berlin, 20. Dezember. Aus früheren Andeutungen ging bereits hervor, daß der preussische Finanzminister zur Bilanzierung des nächsten Jahres Zuschläge zu den direkten Steuern beantragen werde. Immerhin handelte es sich bisher um ein Spielchen mit ungenannten Zahlen. Jetzt läßt die „Kreuzzeitung“ den Schleier, indem sie mitteilt: Wie wir hören, wird sich der durch Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu deckende Bedarf in Preußen auf rund 100 Millionen Mark belaufen. Das würde auf eine ganz erhebliche Steuerbelastung in Preußen hinauslaufen. Da die Steuerzuschläge für das Jahr 1914 auf 63 Millionen angesetzt waren und jetzt etwa 163 Millionen aufgebracht werden sollen, so würde, falls das Gesetz vom 23. Mai 1909 im übrigen bestehen bleibt, der Zuschlag für das kommende Steuerjahr sich fast verdreifachen. Ob die preussische Regierung sich in dieser mechanischen Weise des drohenden Fehlbetrages erwehren wird, das bleibt freilich noch abzuwarten.

Ein Dank der Kaiserin an die freiwillige Krankenpflege.

Die Kaiserin hat dem kaiserlichen Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Fürsten zu Solms-Baruth mit der Befestigung des nachstehenden Handschreibens beauftragt:

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes ist es mir ein Bedürfnis, den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere allen Schwestern und weiblichen Hilfskräften, die nun schon zum zweiten Male das Fest in Feindesland feiern, einen herzlichen Gruß aus der Heimat zu senden und dabei zum Ausdruck zu bringen, mit wie stolzer Freude es mich erfüllt, daß die freiwillige Krankenpflege sich in vollem Maße den Anforderungen gewachsen gezeigt hat, die die erste Zeit, die unser Vaterland durchlebt, an ihre hingebende Pflichterfüllung stellt. Je länger der Krieg dauert, desto größer sind die Opfer, die er von jedem Brauten und in der Heimat verlangt, desto fester ist aber auch mein Vertrauen, daß alle, die dazu berufen sind, ihre Leiden zu lindern, ausharren werden. Mit unerschütterlicher Treue, bis der Sieg erklingen wird, den wir von Gott erbitten. Er wird auch diese Liebesarbeit segnen. — Euer Durchlaucht erlaube ich, dies bekannt zu geben. — Neues Palais, den 18. Dezember 1915. geiz. Auguste Viktoria.

Der Fürst zu Solms-Baruth ersucht, sämtlichen auf den Kriegsschauplätzen tätigen Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege das vorstehende Handschreiben zur Kenntnis zu bringen.

Trier. Zum goldenen Priesterjubiläum des Bischofs Norum werden der Kardinal von Hartmann, der Abt von Maria Laach und der Minister Schönerer erschienen. Kardinal Hartmann feierte den Jubiläum, dem er vom Papst ein huldvolles Handschreiben mit der seltenen Auszeichnung, das Pallium tragen zu dürfen, überbrachte. Minister von Schönerer überreichte dem Bischof den ihm verliehenen Kronenorden 1. Klasse. Der Oberbürgermeister überbrachte ein Dekret für das Ehrenbürgerrecht der Stadt Trier.

Wien, Berlin, 20. Dezember. Unberichtigte Vorwürfe gegen die Zentral-Einkaufsgesellschaft. In einer Reihe von Zeitungen wird erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft bei dem Verkauf österreichisch-ungarischer Eier durch eigene Preiszuschläge und durch unangemessene hohe Bezüge der von ihr mit dem Einkauf beauftragten Händler — diese sollen angeblich längere Zeit hindurch zusammen 150 000 Mark monatlich verdient haben — das Ei um 5 bis 6 Pfennige verteuert habe. Dieser völlig unwahren Mitteilung ist bereits einmal in der Presse entgegengetreten worden. Der ursprüngliche Einsender dieser Zeitungsnote, ein Dresdener Hotelbesitzer, hat die Unrichtigkeit seiner auf falschen Informationen beruhenden Behauptungen zugegeben. Bei weiterer Verbreitung dieser Angaben wird die Zentral-Einkaufsgesellschaft, wie sie mitteilt, die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen.

Kassanische Nachrichten.

Die Wehrpflichtigen unter 20 Jahren. Wehrpflichtige junge Leute unter 20 Jahren gehören, soweit sie nicht freiwillig ins Heer eingetreten sind, nach der Wehrordnung allgemein dem Landsturm an. — Militärisch, d. h. der Aushebung zur Wehrleistung der gesetzlichen Dienstpflicht unterworfen, sind die jungen Leute erst vom 1. Januar desjenigen Jahres ab, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden. Für die Beurteilung der etwa eingereichten Anträge auf Zurückstellung können jedoch gleichwohl für Leute unter 20 Jahren nicht die gleichen milderen Grundbegründe maßgebend sein wie für die Mannschaften, die nach endgültiger Entlassung über ihre Dienstpflicht im Frieden dem Landsturm überwiesen worden sind. Für letztere wird unter Umständen ein als dringend nachgewiesenes Bedürfnis eine Zurückstellung begründen können. Bei jungen Leuten unter 20 Jahren können auch rechtlich angebrachte Zurückstellungsgründe nur anerkannt werden, wenn solche auch für einen jungen Mann, der vor Erfüllung seiner gesetzlichen Dienstpflicht steht, die Zurückstellung begründen würden. Dies wird nur sehr selten der Fall sein. Nur Fälle dringender Not können hier Berücksichtigung finden. Es wird sich daher im allgemeinen empfehlen, von Anträgen auf Zurückstellung für junge Leute unter 20 Jahren, da sie meistens aussichtslos sind, ganz abzusehen.

Die Angehörigen kriegsgefährdeter Deutschen sollen die schnelle und sichere Beförderung von Paketen und Postpaketen an diese in Frage, wenn sie solchen Sendungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Sendung Mitteilungen in Paketen und Paketen leichter überführt, als wenn sie in besonderen Briefen oder auf Postkarten verfaßt werden ist durchaus unzutreffend.

Der Kultusminister bestimmt: „Som Beginn des Krieges“ habe ich wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß Schule und Schulaufsicht alles tun, was ihnen möglich ist, um die Jugend auch unter den erschwerten Verhältnissen des Krieges in Acht und Ordnung zu halten. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die einzelnen Rundschreiben. Die königliche Regierung veranlasse ich, über die Maßnahmen, die nach der angegebenen Richtung im vorliegenden Bezirk getroffen worden sind, über die erzielten Erfolge baldigst zu berichten. Dabei wolle die königliche Regierung angeben, ob und in wie weit die neuerdings immer stärker hervortretenden Klagen über die Vordering der Jugend unter der Schuljugend für den vorliegenden Bezirk zutreffen, gegebenenfalls die Gründe hierfür erörtern und Vorschläge zur Abhilfe vorbringen.“

Gefuche um Familienunterstützung. Dem Kriegsministerium gehen fortgesetzt Gefuche um Bewilligung von Unterstützungen an Familien in den Dienst getretener Mannschaften zu. Dadurch tritt in der Erledigung dieser Gefuche eine unwillkürliche Verzögerung ein, denn das Kriegsministerium ist in dieser Angelegenheit überhaupt nicht zuständig, kann daher nichts anderes tun, als die Gefuche an die Zivilverwaltungsbehörden abzugeben. Auch Gefuche anderer Art, beispielsweise bezüglich der Rente- und Wochenbezüge, schlagen häufig den falschen Weg ein, anstatt sofort vor die richtige Behörde zu gehen. Das Publikum kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß es durch den Umweg sich selbst schädigt, ganz abgesehen davon, daß dem Kriegsministerium aus der Flut von Gefuchen eine Arbeitslast erwächst, die nutzlos verfliehet.

Die mehrfachen reichlichen Schneefälle und das ausgiebige Regenwetter der letzten Wochen konnten nach den übereinstimmenden Urteil unserer Landwirte den Feldern sehr gut zustatten. Der trockene Herbst hatte zur Folge, daß namentlich in schweren Lehmböden die Herbstsaaten nicht überall aufgingen. Vieles stand die junge Saat recht dünn. Dieser Nachteil ist jetzt nach den reichlichen Niederschlägen überall völlig ausgeglichen. Gerade in den letzten Wochen haben sich die jungen Roggen- und Winterweizenpflanzen ganz vorzüglich entwickelt und stehen jetzt durchweg ganz vorzüglich. Es ist eine bekannte Tatsache, daß gerade die dies-

jährige gute Ernte in Roggen und Weizen hauptsächlich auf die sehr reichen Niederschläge des letzten Winters zurückzuführen war, die dem Boden so große Mengen Feuchtigkeit zuführten, daß er auch die sehr lange Trockenheit des Vorjahres überdauern konnte.

Wegen der Brotgetreide-Verfälschung. Wenn man unsere Brotpresse täglich verfolgt, so kann man feststellen, daß sich die Fälle, in welchen unregelmäßig Weise Brotgetreide von Landwirten verfälscht wird, in erschreckender Weise mehren. Aus allen Gebieten des deutschen Reiches laufen täglich Zeugnisse hierfür wieder, sei es, daß die Zeitungen über Verurteilungen von Landwirten berichten, die sich dieses Vergehens schuldig gemacht haben, sei es, daß Landräte Verordnungen erlassen müssen, die noch mehr und immer wieder mit Nachdruck darauf verweisen, daß die Verfälschung von Brotgetreide verboten ist und daß Übertretungen streng bestraft werden. Um ein Beispiel aus vielen herauszugreifen, sei eine Mitteilung des Donaukreiser Tageblattes vom 9. 11. 15 genannt, in der eine Reihe dieser Vergehungen für einen lokalen Bezirk zusammengefaßt worden sind. Dort hatten Landwirte Roggen verfälscht, weil sie gemeint hatten, daß daselbe nicht als Brotgetreide angesehen werden könne, da es sich um minderwertige Körner oder um mit anderen Getreidekörnern vermischten Roggen handelte. Ein Landwirt hatte Roggenkörner vermischt, ein anderer behauptet, das Verbot, Hintertorn zu verfälschen, nicht gekannt zu haben, wieder ein anderer hatte die beim Dreschen abgerissenen Ähren zusammengehakt und zu Häcksel vermischt, wieder ein anderer wurde von dem Gendarmenkommandeur dabei betroffen, als er auf seiner Schrotmühle ein Gemisch von Holzer und Roggen zusammen mit Stroh vermischt wollte, usw. Dieser unzureichende Ernährung im Krieg geradezu bedrohende Zustand muß eine Änderung und zwar eine sehr kleine Änderung erfahren. Jeder vernünftig denkende Mann im Deutschen Reich weiß, wie schwer die Futtermittelnot auf der Landwirtschaft und auf den Landwirten lastet. Aber ein jeder weiß auch, daß uns diese Sorge nicht den abbringen darf, jedes einzelne Korn, das dem Brotkonsum zur Verfügung gestellt werden kann, tatsächlich für die Versorgung unseres Volkes nutzbar zu machen. In Friedenszeiten sind wir gewohnt, minderwertiges Brotgetreide, insbesondere das überflüssige Brotgetreide, zu Futterweiden zu verwenden. In Kriegzeiten, in Zeiten, in denen wir vom Auslande abgesperrt sind, muß auch das minderwertige Getreide durch Bearbeitung dem Brotkonsum nutzbar gemacht werden. Darum sind Verträge gegen das Verfälschungswesen nicht als bloße Überforderungen irgend welcher polizeilichen Bestimmungen anzusehen, sondern sie sind ein Verbrechen, das an unserem Vaterland im Krieg begangen wird, und der vaterlandslösende Sinn, der diesen Vergehen zu Grunde liegt, kann durch keine Geldstrafe geahndet werden. Was macht es auch schließlich für den Landwirt aus, wenn er einige Hundert Mark Strafe bezahlen muß, aber dafür an dem verfälschten Brotgetreide einen hübschen Gewinn gemacht hat. Es muß die Einsicht durchdringen, daß derjenige, welcher Brotgetreide verfälscht, für alle Zeiten den Stempel einer Verurteilung an den wichtigsten Interessen unseres Vaterlandes trägt. In allen landlichen Kreisen, in allen Versammlungen, in den Schulen und wo es sonst möglich ist, sollte immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden:

„Wer Brotgetreide verfälscht, macht sich strafbar, und veründigt sich an dem Vaterland!“

Bleibich.

Der von der Ortsgruppe Bleibich des deutschen Flottenvereins veranstaltete Lichtbild-Porträt hatte einen sehr guten Verlauf zu verzeichnen. Nachdem die Kapelle der Bleibicher Jungwehrlinge Musikstücke spielte und sich geliebt hatte, ergriff der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Oberbürgermeister Vogt, das Wort und führte nach der Begrüßung und dem Dank an die Erschienenen etwa folgendes aus: Seit langer Zeit teile die Ortsgruppe Bleibich des deutschen Flottenvereins wieder einmal an die Öffentlichkeit. Aber auch in der Stille habe die Ortsgruppe Großes geleistet, davon zeugen die so reichen Liebesgaben, die die Ortsgruppe an unsere blauen Jungens in Gestalt von unzähligen Liebespaketen und Geldspenden übermitteln habe. Er wies dann auf die entsprechende Friedenszeitung des deutschen Flottenvereins hin und rühmte in ehrenvollen Worten alles das, was wir in der Hauptsache jetzt im Krieg unserer Flotte, ihrer treuen Besatzung, wie sie uns vor jeglichem Angriff von der See aus schütze und was wir dem Hebeln und unserer tapferen blauen Jungens zu verdanken haben. Jetzt fähren wir so recht, wie notwendig und segensreich die Tätigkeit des Flottenvereins gewesen sei, und wie viel mehr dies noch in erweitertem Umfang nach dem Kriege der Fall sein möge. Wünschenswert wäre es, wenn jeder, der jetzt nach den Bestrebungen des Flottenvereins fernstehe, sich demselben als Mitglied anschließen. Dann erstellte er dem Herrn Schriftsteller und Kriegsberichterstatter Bleich-Schlombach das Wort zu dessen Hauptvortrag. Herr Bleich-Schlombach gab zunächst seinen Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, im schönen Rheinland seine Erlebnisse zu schildern. Der Hauptgedanke des Vortrages sei, das rechte Verständnis für die mühsamen Dardanellenkämpfe und die so jämmerlich gescheiterte Hauptaktion der Entenmärsche zu erwecken. Der Redner ließ dann in etwa 15-minütigen Ausführungen alle Kämpfe, die sich zu einer Reihe von Heldentaten vereinigten, vor unseren geistigen Augen vorüberziehen. Er erklärte an Hand einer vorzüglichen Karte und recht guter Aufnahmen, die selber durch den Lichtbildapparat nicht so deutlich, wie sie es verdienen, in Erscheinung traten, die Stellung der Gegner, trugte manch treffendes Bild von der schwebenden Kampfsituation und von dem Band und Reuen auf der halbinseligen Gattin, und schloß in einladender, aber auch wirksamer Weise, welche schwere Kämpfe gewartet haben und welche hohe Anforderungen an unsere türkischen Bundesbrüder und die mit ihnen dort kämpfenden Deutschen gestellt wurden. Aber trotz alledem und gerade deswegen sei die türkische Nation unter Führung ihres besten Mannes Enver Pascha und der deutschen Militärmächte zu neuem Leben und zu größter Tapferkeit erwacht, was sich auch ihm und allen anderen Kriegsberichterstattern offenbart habe. Herr Bleich-Schlombach schloß seine vortreffliche und aufklärenden Ausführungen mit der Überzeugung, daß er und alle Zuhörer mit ihm in der Hoffnung auf einen glänzenden Sieg der Türken und der verbündeten Völker im Orient sicher sein dürften. Außerordentlich reichlich Beifall beehrte Herrn Bleich-Schlombach. Herr Oberbürgermeister Vogt dankte in seinem Schlusswort dem Redner für seine Ausführungen sowie der Jungwehrlinge für ihre hübsche musikalische Mitwirkung. Unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ ging der genussreiche Abend zu Ende.

Unteroffizier Hb. Jora, im 2. Monat, Regt. 16, aus Schierstein, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

Der Rheinwälder, der in den vergangenen Tagen heimlich gefahren war, nimmt langsam wieder ab. Auch die Rheinfähre gehen zurück, so daß eine Hochwassergefahr als beiseite gelassen kann.

Großer Unfug verübten in der Weihnachtsnacht im jugendlichen Uebermut vier junge Burken, die von hier und Bleibach stammten. Nachdem sie vorher in der Rainzer Straße einen Kerolch abgehoben und beiseite geworfen hatten, wodurch sehr leicht bei der herrschenden Dunkelheit Unfälle hätten entstehen können, begaben sie sich in die nächste Straße, wo sie ein dort aufgestelltes Postfach über die Schuttmauer und die Mauer herunter auf den Hof hinunter warfen. Zum Glück hatte ein an der Straßenecke stehender Straßenbahnkontrollor das Tun und Treiben der Burken beobachtet. Er brachte die Täter zur Feststellung und veranlaßte, daß sie das Hindernis von den Eisenbahnkranen wieder eisenen, bevor noch der um 12½ Uhr fällige Zug die Straße passierte. Die Burken, die von dem Ernst der Kriegszeit absehend noch nicht berührt wurden, denn sonst würden sie wohl kaum auf solche Unachtsamkeiten verfallen sein, sind zur Anzeige gebracht und werden demnach wegen Eisenbahntransportgefährdung und groben Unfugs zur Rechenschaft gezogen werden.

Wernau. Wird vor einem gerietenen Man. Jandredie, der neuerdings am hiesigen Plage sein Unwesen treibt. Er öffnet die Türen zu den Banketten mit einem Dietrich und eignet sich Bekleidungsstücke, Wäsche, Lebensmittel und sonstige Sachen an, die er in einen Sack verpackt forttransportiert. Vorgerufen am Montag hat der Inspektor in der Wilhelm-Rasse-Straße eine Raststättenwohnung, in der niemand anwesend war, erbrochen und daraus eine größere Menge neue Wäsche, Lebensmittel, sowie eine Silberne Uhr mit Ketten gestohlen. Der Täter ist zwar

von Hausbewohnern gesehen worden, wie er mit selbstgekauften Sachen die Treppe herunterkam, konnte aber dennoch unerkannt entweichen. Die von dem Diebstahl Betroffene ist eine arme Kriegsfrau, die tagsüber ihrem Erwerb nachgeht und deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet. Hoffentlich gelingt es der Polizei den Dieb bald zu fassen.

Die Bilanz der Ernährungstage am Jahreschluss.

Der Jahreschluss bringt zu Rechenschaft, zu Rückblick und Ausblick. Er ist der richtige Zeitpunkt, sich über allgemeine Maßnahmen Rechenschaft zu geben, die Stunde einer nationalen Gewissensprüfung.

Heiß fühlt jeder den Dank gegen unsere tapferen Soldaten in der Front, die das Vaterland vor dem gegnerischen Eindringen bewahrt haben und fern in fremden Ländern, unter Einsatz von Gut und Blut, unsere Widerstandskämpfer, ihre gegen das deutsche Volk gerichteten Pläne zu verwirklichen. Inniger Dank gebührt ihnen und der Vorhelfung, die Deutschlands Bevölkerung vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat.

Der verlebte Haß unserer Feinde scheint nicht davor zurück, Säuglinge, Kinder, Frauen und Greise wenn möglich dem Hungertode preisgeben zu wollen. Schon im Dezember vorigen Jahres, spätestens im Januar oder Februar 1915 sollte das deutsche Volk nach den Berechnungen feindlicher Nationalökonomien durch Hunger gezwungen sein, um Frieden zu bitten. Alle diese Berechnungen, alle daran geknüpften Hoffnungen, alle hierauf gebauten Siegeserwartungen haben sich als Trug erwiesen. Dank der prägnanten Maßnahmen der Behörden, dank der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft und dank der Opferwilligkeit aller Bevölkerungskreise hat niemand im Reich Hunger gelitten und wenn vielleicht auch manches Mal Schmalhans Küchenmeister gemeldet ist, — es ist gegangen, wir sind bisher durchgekommen.

Dieses Ergebnis zeigt am Jahreschluss die allgemeine Bilanz der Ernährungsfragen und Versorgung. Genugtuung hierüber darf uns beherzigen und Stolz müssen wir empfinden, daß die Behörden in dieser erfolgreichen Weise durchgegriffen haben und die Landwirtschaft der gestellten großen Aufgabe, das deutsche Volk zu ernähren, gerecht geworden ist. Dieses Ergebnis der Bewältigung einer Riesenaufgabe verdient keine kleinliche Beurteilung. Sie unterbleibt besser, denn gerade die Sucht und das Bestreben, zu kritisieren, hält von der Gewissensprüfung ab, sich über sich selbst Rechenschaft zu geben.

Das ist aber notwendig, und wie sieht es da bei vielen aus? Wer mag die Augen aufzuschlagen in der Erinnerung an seine Samstagskäufe, die den andern nahen, was ihnen zumut? Das Gewissen muß jedem schlagen, der Selbstsucht liebt, anstatt Selbstsucht zu zeigen. Jedenfalls muß das Ergebnis der Lebenserwartung sein, künftig anders zu handeln, sich einzuweisen in Reich und Welt und dem Vaterland das eigene, selbstkritische Ich unterzuordnen.

Wenn das geschieht, verliert der Ausblick das kommende Jahr keine Schrecken. Die Lage bleibt zwar ernst, aber sie wird ein Volk finden, das sie auf sich zu nehmen bereit ist und das die Last mühsam trägt.

Und so verpflichtet sich denn ein jeder, sich selbst und seinem Gewissen gegenüber, sich der durch den Krieg bedingten Einschränkung zu unterwerfen. Jeder Hausvater und jede Hausfrau lege dafür, daß innerhalb der Familie die Vorschriften der Einschränkung und Enthaltsamkeit streng befolgt werden und daß die Befolgung nicht Kurren und Mühen, sondern innerlich stolze Befriedigung auslöst. Wir müssen unserer tapferen Armee helfen und sie unterstützen, wir müssen dem Vaterland dienen und Deutschlands Ruhm zum Siege verhelfen. Das sei uns Vorbehalt und Gebotnis für das neue Kriegsjahr.

Die Bilanz des vergangenen Jahres hoffentlich, daß wir auskommen. Sie gibt uns die berechnete Hoffnung, daß es auch im neuen Jahre gehen wird, und so sehe denn ein jeder frühe Kräfte zum Erlaß der Vornahme für die Zukunft. Der Wille durchzuhalten ist der Wille zum Sieg. Wir werden durchhalten und deshalb siegen.

Wienbaden. Eine Anzahl türkischer Kriegsteilnehmer, die hier zur Erholung eine mehrwöchentliche Baderkur gebrauchten, ist am Dienstag morgen über Frankfurt nach der Heimat abgereist. Im Hauptbahnhof fand eine herzliche Verabschiedung von den hiesigen Kameraden statt.

Der Zweck der Gründung eines neuen örtlichen Vereins für die Krüppel-Fürsorge, nachdem der frühere Verein infolge der Errichtung des großen Krüppelheims in Frankfurt auch nach dort seinen Sitz verlegt hat, tagte gestern abend auf Einladung der zur Erledigung der vorbereitenden Schritte eingesetzten Kommission im Sitzungssaal des Kommunalnathes eine größere Versammlung unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Krel. Nachdem der Vorsitzende über die letzten Beschlüsse aus dem Bericht über die Tagung des hiesigen heimatsberechtigten Vereins bekannt gemacht, welche dem Wunsch, am Orte einen neuen Verein ins Leben zu rufen, geführt haben, den eingehenden Bericht hatte, wurde einstimmig die neue Vereinsgründung gut geheiß, ebenso der vorliegende Satzungsentwurf im Ganzen widerstandslos. Nach den geäußerten Anregungen führt der Verein den Namen „Verein der Krüppel-Fürsorge, Wienbaden“. Seiner Sitz hat er in Wienbaden. Der Verein bezweckt in Gemäßheit des § 3 der Satzungen, eine Anstalt zur Heilung und Vorbeugung von Krüppelheiten zu errichten und Kranken dieser Art ohne Unterschied des Alters und der Konfession chirurgisch-orthopädische Behandlung, Schulunterricht sowie berufliche Ausbildung zuteil werden zu lassen, nötigenfalls auch eine dauernde Heimstätte zu gewähren. In den Ausführenden wurden gewählt: Oberbürgermeister Springer, als Vorstand, Ratener Otto Reberus als erster Vorsitzender, Landeshauptmann Krel als sein Stellvertreter, ferner als Mitglieder des Ausschusses Fabrikant Holzhausen, Rechtsanwalt und Notar Wühler, von Hof, Stadtrichter Meier, Fabrikant Alfred Dunderhoff, Bleibich, Weidener Kommerzienrat Dr. Wilhelm Kroll, Bleibich, Kandidat Dr. Gustav Meier, Frau Dr. Kroll und Frau Wühlerhaus. Das geplante Krüppelheim erhält getrennte Abteilungen für Kinder und für erwachsene Krüppel. Mit dem Betrieb soll ein größerer Landwirtschaftsbetrieb verbunden sein. Als Bauplatz ist ein etwa 12 Morgen haltendes Gelände des Bezirksverbandes an der Hofstraße in Aussicht genommen, welches früher als Kiesgrube zur Gewinnung von Baugeschäftsmaterial Verwendung fand, heute jedoch für diesen Zweck überflüssig geworden ist. Ob das Grundstück gekauft oder in Erbpacht genommen werden soll, darüber ist man sich noch nicht klar. Der Kaufpreis würde gegebenenfalls 175 000 Mark betragen. Die Oberbürgermeister von Wienbaden und Bleibich stehen dem Projekte nur sympathisch gegenüber und haben das weitestgehende Entgegenkommen für den Fall der Ausführung des Bauplanes bereits in Aussicht gestellt. Die Bauform anlangend, so soll diese keine eckige sein, sondern es sollen mehrere villenartige Gebäude errichtet werden.

Wider. Daß in den kleinsten Gemeinden immer noch viel Gold steckt, hat sich wieder bestätigt. Am Tage vor Weihnachten ist es dem Herrn Lehrer Schneider dabei gelungen, bei einem einzigen Mann nahezu 1000 Mark Gold, lauter 20 Markstücke, umzuwaschen. Derselben wurden dem roten Kreuz abgeliefert. Es geht daher von neuem, speziell an die Lehrer auf dem Lande, die Bitte, nicht nachzulassen in der Aufspürung von ähnlichen Goldgruben.

Höck. Die städtischen Körperschaften ernannten den bisherigen Stadtverordneten Dr. Blum aus Anlaß seines Fortzuges von hier zum Ehrenbürger der Stadt. Dr. Blum hat sich um das Fortwachsen der Stadt hervorragende Verdienste erworben.

Frankfurt. Jetzt kommen die Schweine bald ins Museum! So hieß es gestern auf dem hiesigen Viehmarkt, als die Rehger den geringen Auftrieb von 39 Stück Schweinen erblickten, die noch abends zum größten Teil in sicheren Händen durch Bornoherung waren. Eine so geringe Zufuhr hat der Frankfurter Markt in dieser Viehzucht noch nie verzeichnet. Zu den bekanntesten Höchstpreisen war die Rattat schnell abgesetzt. Die Rehger hoffen aber in Bälde auf reichhaltigere Zufuhren. Denn, gegenüber dem Ergebnis der letzten Schweine-Zählungen vom 15. März und 15. April 1915 hat der Schweinebestand im Bezugsgebiet auf Grund der Zählung vom 1. Oktober 1915 eine erfreuliche Zunahme aufzuweisen. Die Steigerung gegen den Bestand vom 15. April

1915 beträgt 16 Prozent. Diese Zunahme prägt sich noch deutlicher aus bei denjenigen Teilen des Schweinebestandes, auf denen für die nächste Zeit die Aufgabe der Fleischversorgung der Bevölkerung beruht, denn bei den im Jahr alten und älteren Schweinen beträgt die Zunahme 46,6 Prozent, bei den einhalb bis ein Jahr alten sogar 87 Prozent. Also besseren Tagen gehen wir entgegen.

Am 11. Dezember erschien eine Bekanntmachung des Magistrats, die mit Wirkung vom 16. Dezember ab Bestimmungen zur Beschränkung des gewerblichen Verbrauchs von Butter und Speisefett festsetzt. Es handelt sich um Herstellung von Creme, Blätterteig, sowie um Buttergehalt in Wurstwaren, Gasthöfen, Hotels, Pensionen, Kantinen usw. Nunmehr wird diese Verordnung vom Magistrat ergänzt und erläutert. Nach der neuen Bekanntmachung darf auch zum ersten Frühstück in Gasthöfen keine Butter an Gäste verabreicht werden, und ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verabreichung frischer Butter an Gäste in jeder Form verboten ist, also auch in Gestalt von bestrichenen Broten. Der abgeänderte Paragraph lautet wie folgt: Es ist verboten, in Wurstwaren jeder Art sowie in Gasthöfen (Hotels), ferner in Pensionen, Kantinen und dergl. bestrichenen Butter oder Speisemargarine zum mittelbaren Genuß frisch (auch in Form von bestrichenen Broten) oder zerlassen (z. B. als Fischtunke) an Gäste zu verabreichen.

Unterleberbach. Das von den hiesigen Bürgern eingerichtete Lazarett für Verwundete, das später in den Besitz des Roten Kreuzes überging, ist jetzt aufgehoben worden, da der Leiter desselben, Dr. Wagner, in das Gefangenenslager nach Wehlar einberufen worden ist. So ist der hiesige Ort von fast 6000 Seelen ohne Arzt. Die Vertretung des Arztes geschieht durch die Ärzte von Höchst und Söfingheim.

sc. Oberlahnstein. Beim Ueberfahren der Gelse wurde der ledige Lokomotivführer Wilhelm Junfer von hier von dem Frankfurter Schnellzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Allerlei aus der Umgegend.

Darmstadt. Ueber das Vermögen des wegen Veruntreuungen verhafteten Bankiers Leopold Kahn i. Sa. Gebrüder Kahn ist jetzt auf Antrag seines Rechtsvertreters der Konkurs erkannt worden. Wie sich herausstellt, ist der Zusammenbruch in erster Linie nicht der durch den Krieg erfolgten Entwertung ausländischer Papiere, sondern den von Kahn in den letzten Jahren betriebenen Spekulationen zuzuschreiben. Tatsache ist, daß Kahn seit drei Jahren keine Bücher nicht in Ordnung gehalten und keine Bilanzen gezogen hat.

Wehlar. Der Landrat des Kreises Wehlar gibt bekannt, daß ab 1. Januar 1916 Petroleumkarten im Kreise eingeführt und von den Bürgermeistern ausgegeben werden. Diese Karten gelten für die Dauer eines Vierteljahres mit Abkürzungen für einen halben Liter pro Woche und Haushaltungen, die kein Gas oder elektrisches Licht zur Verfügung haben.

Dermisches.

Wie ehren wir Heldentod und Heldentaten am würdigsten?

Das Kriegsministerium gibt folgendes bekannt:

„Eine der schönsten Bezeugungen der deutschen Volksseele ist von alters her die liebevolle Ehrung der Toten. Selbst der Ärmste gibt heute, wenn es sich darum handelt, das Grab eines lieben Verwandten zu schmücken. Unsere Friedhöfe reden davon eine berebete Sprache. Auch der gegenwärtige Weltkrieg hat gezeigt, daß unser Volk nicht nachgelassen hat in der Liebe, die den Tod überdauert und die jedem Gefallenen aus heiligster, edelster und reinster Begeisterung ein Gedächtnismal aufrichten möchte für ewige Zeiten.“

Überall im deutschen Volk wird deshalb eifrig die Frage erörtert, wie man am besten und schönsten die Gräber unserer gefallenen Soldaten schmücken und dem Gedächtnis an ihre Heldentaten würdige Denkmäler errichten könne; sie wird auch in zahlreichen Eingaben an die maßgebenden Behörden behandelt. Von allen Seiten kommen hier Vorschläge und Anträge: Ausstellungen sollen eröffnet werden, um Entwürfe für Kriegergrabmale und Denkmäler zu zeigen, und so die Teilnahme an einer würdigen Ausgestaltung der letzten Ruhestätten unserer Krieger in weitesten Volkstreffen in die Tat umzusetzen.

So wehnt alle solche Anregungen, Anfragen und Wünsche auch darüber, so enthalten sie doch vieles, was schließlich dem geläuterten Empfinden nicht standhalten vermöchte. Deshalb wird es in den maßgebenden Stellen als dringend erwünscht angesehen, daß man sich hierin vorläufig noch eine gewisse, geradezu notwendige Selbstbeschränkung auferlegen möchte. Großes hat unser Volk geleistet durch die Organisation, groß sollte es sich auch hier zeigen durch die freiwillige Einordnung aller Kräfte in ein gemeinsames Handeln nach klaren Gesichtspunkten.

Um eine würdige und einheitliche Ausgestaltung unserer Kriegergräber, von den großen Friedhöfen, Gräberfeldern und Massengräbern bis hinab zum Einzelgrab zu gewährleisten, müssen erst ausreichende Grundlagen dafür geschaffen werden. Zu diesem Zwecke hat das preussische Kriegsministerium in Gemeinschaft mit dem Kultusministerium eine Anzahl von namhaften Künstlern, Bildhauern wie Architekten, aus allen Teilen Deutschlands veranlaßt, eine Bereinigung der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vorhandenen Kriegergrabstätten vorzunehmen, um hier durch persönliche Augenscheinnahme die örtlichen Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln und sodann durch freie Aussprache in erweitertem Künstlerkreise festzustellen, welche Formen der großen und ersten Sache würdig sein könnten.

Das Ergebnis dieser Bereinigungen und Beratungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind, wird in Form von Leitlinien und Beispielen veröffentlicht werden. In ihrem Rahmen und in freiem Wettbewerb möge jeder Berufene seine Kräfte einsetzen für eine Ehrung der Gefallenen, mit der das deutsche Volk vor aller Welt bestehen kann. Werden sich die Veröffentlichungen zunächst auch mehr auf die Grabstätten selbst beschränken, so werden sie doch auch für später in Betracht kommende Denkmalsanlagen die Richtung angeben und das Empfinden leiten können. Mögen dann Künstler und Kunstgewerbe, Brelene und einzelne Persönlichkeiten, jeder nach seiner Eigenart, aber alle nach den großen, gemeinsamen Gesichtspunkten weisern, wahrhaft Schönes zu schaffen, würdig dieser großen Zeit:

„Den Gefallenen zum Gedächtnis.“
„Den Lebenden zur Anerkennung.“
„Den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung.“

Eisenbahnunglück.

W. a. B. a. 28. Dezember. Heute morgen um 3 Uhr 40 Minuten ist ein von Berlin kommender Militärurlauberzug auf der Durchfahrt auf dem Bahnhof Bentschen entgleist. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal sind achtzehn getötet und 47 verwundet worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Berlin. Zu dem Eisenbahnunglück in Bentschen wird den Blättern noch mitgeteilt: Hilfe war sofort zur Stelle. Die Landsturmkompanie Bentschen eilte im Lauffschritt nach der Unfallstelle. Die Ärzte der Umgegend wurden alarmiert. Die Bevölkerung strömte herbei und leistete hilfreiche Hand. Der Korpsarzt traf mit einem Lazarettzug aus Posen ein. Den Verwundeten wurden alle möglichen Erleichterungen zu teil. Sie wurden nach dem Bentschener Krankenhaus gebracht und in einer schnell hergerichteten Unterzugsstube untergebracht.

Der falsche Stolz vieler Eltern. Wegen die Ueberhöhung der gelehrten Berufe sprach Kultusminister Dr. Baed in der zweiten sächsischen Kammer kürzlich sehr beachtliche Worte. Es ist ein falscher Stolz der Eltern, zum Studium oft durchaus nicht befähigte Kinder durch die höheren Schulen hindurchzubringen. Bei dem starken Wettbewerb infolge des Zudrängens zur höheren Lehranstalten werden auch in Zukunft immer nur diejenigen, die eine

bestimmte Befähigung haben, mit wirklichem Erfolg für ihr späteres Leben durch die Hochschule gehen. Auch der Gewerbestand ist ein angelegener Stand, und er wird in seinem Ansehen immer mehr wachsen, wenn ihm auch die Befähigten wieder mehr zugeführt werden. Alles dies hat ganz gewiß seine Richtigkeit, und es wäre in Tausenden von Fällen für Kinder und Eltern ein wahrer Segen, wenn die Eltern von solchem falschen Stolz ließen; aber — heißen werden solche Rathschläge so gut sie auch gemeint sind, nichts oder doch nur sehr wenig. Die Schulverwaltung muß versuchen, diesem Uebelstand auf andere Weise beizukommen. Ein Aufbau unseres Schulwesens, einheitlich und festgelegt, von der Volksschule bis zur Universität, wird die Möglichkeit schaffen, den Zustrom zu den Stätten der höheren Bildung, der jetzt in erster Linie vielfach durch das Vorhandensein der erforderlichen Geldmittel bestimmt ist, durch den Wettbewerb die Talente und Anlagen zu regeln, sie seien begütert oder nicht. Und in diesem Wettbewerb wird n-ander, der wohl die Mittel, aber nicht die ausreichende Begabung hat, dem wirklichen Talent aus den unbemittelten Schichten des Volkes das Feld räumen und auf den Weg durch die höhere Schule verzichten müssen, nicht zu seinem Schaden und der Allgemeinheit zum Nutzen!

Die Versorgung mit Kartoffeln. Der stellvertretende kommandierende General des 21. Armeekorps macht bekannt, die in letzter Zeit allgemein in den westlichen Bezirken hervorgetretene große Nachfrage nach Kartoffeln und der langsame Gang der Anlieferung schienen in der Bevölkerung eine unrichtige Anschauung erweckt zu haben. Die diesjährige Kartoffelernte sei so reich ausgefallen, daß der Bedarf für das Heer und die Bevölkerung in volstem Umfange gedeckt sei. Jegliche Gefahr in der Kartoffelversorgung sei ausgeschlossen. Durch besondere Vorkehrungen sei Vorsorge getroffen, alle Stellen, die Industrie- und kartoffelfördernde Gebiete mit den erforderlichen Mengen zu versehen. Zu dem Zwecke seien die Eisenbahnbehörden angewiesen, alle Kartoffelsendungen vorzugsweise und beschleunigt zu befördern. Auch durch die Militärbehörden werde allen Erläufen um Hilfeleistung bei der An- und Abfuhr der Kartoffeln, soweit es die dienstlichen Interessen zuließen, stattgegeben werden. Im Interesse aller Beteiligten liege es, die Bemühungen der Behörden in jeder Hinsicht zu unterstützen, den Bedarf rechtzeitig anzumelden, dabei nicht so sehr auf der Lieferung bestimmter Sorten zu beharren und andere gute Kartoffeln nicht zurückzuweisen. Leider hätten der vorübergehende Frost und zeitweiliger Wagenmangel eine kurze Stockung in der Zufuhr und dadurch hier und da einen Kartoffelmangel verursacht, der aber bald beseitigt sein werde. Von der bisher bewiesenen vaterländischen Gesinnung und ruhigen Besonnenheit der Bevölkerung dürfe erwartet werden, daß sie auch fernerhin alle derartigen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten geduldig und ruhig ertragen und volles Vertrauen in die Anordnungen der Regierung und ihrer Organe setze. Die Bevölkerung könne überzeugt sein, daß die erwähnten Stellen mit allen Mitteln bestrebt seien, zeitweise Stockungen, nicht allein in der Kartoffelversorgung, sondern auch in allen übrigen Lebensmittelfragen zu beseitigen.

W. a. Kopenhagen, 28. Dezember. „National Tidende“ berichtet aus Christiania: Ueber hundert Schiffe, zumeist amerikanische, englische und französische, sowie einige norwegische sind im Weichen Meer vom Eise überlastet worden, sodaß sie gezwungen sind, dort zu überwintern. Das letzte Schiff, das rechtzeitig Arhangelsk verlassen hat und damit der Eisumklammerung im Weichen Meer entgangen ist, war der norwegische Dampfer „Modig“, der jetzt in Tromsø eingetroffen ist. Das Schiff hatte einen furchtbaren Orkan zu überstehen. Die Befahrung hat schrecklich unter der strengen Kälte gelitten. Nach einer anderen Meldung ist der Orkan, der zu Weihnachten an der norwegischen Küste gewütet hat, der heftigste seit Menschengedenken gewesen. Zahlreiche Dampfer erlitten Havarie. Das Schiff hat sich nur dadurch vor dem Untergang retten können, daß es seine Petroleumladung über das Meer auspumpte. Der Küstendampfer von Christiania nach Bergen hatte vier Tage Verspätung. Mehrere Dampfer sind mit einer so dicken Eisschicht bedeckt gewesen, daß sie einen Nothafen anlaufen mußten.

W. a. London, 28. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureau. Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Land wurden von vielen Hunderten von Häusern die Dächer weggesagt. Berichte zahlreicher Schiffbrüche sind eingelaufen. Die Küste ist mit Bruchholz überfät.

Buntes Allerlei.

Potsdam. Der 18jährige Arbeiter Lehmann aus Rommes und der gleichaltrige Arbeiter Grifke aus Potsdam, die den Fahrer Riepe auf der Reichendorfer Chaussee zur Nachtzeit überfallen hatten, konnten festgenommen werden. Während der eine die Pferde hielt, machte der andere den Fahrer durch Schläge mit Bierflaschen unschädlich.

Königsberg i. Pr. Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Tieren in Ostpreußen durch den Einfall der Russen 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine. Ferner gingen 50 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Hühner und 50 000 Gänse verloren.

Gumbinnen. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Penbrinnen und Ansternburg wurden am Abend des ersten Weihnachtstages ein erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen, die mit ihrem Vater das Gleis entlanggingen und einem Güterzuge auswichen, von einem D-Zuge, der auf dem zweiten Gleise herankam, erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon.

Budapest. In einem Borort sind vier Personen an Kohlen-gasen erstickt; eine fünfte konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Amsterdam. Am Bord des jetzt hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Lubanza“ ist schon auf der Ausreise von Falmouth nach Buenos Aires der Diebstahl einer Kiste mit englischen Golde im Werte von 100 000 Mark entdeckt worden. Im ganzen befanden sich fünf Kisten mit Gold an Bord. Alle Nachforschungen sind ergebnislos.

Brest. In dem Kohlenbehälter des Panzerkreuzers „Mar-felise“, der hier vor Anker liegt, hat sich eine Explosion von Kohlengasen ereignet. Drei Matrosen sind schwer verletzt.

Stockholm. Infolge der großen Kälte ist in Stockholm die Schifffahrt ernstlich gefährdet. In den Stockholmer Schären ist das Eis mehrere Fuß dick; viele Dampfer sind darin stecken geblieben.

Shotten. Ein originelles und dazu recht praktisches Weihnachts-geschenk bereitete die Gemeinde Unter-Seibertenrod ihren im Felde stehenden Gemeindegliedern, indem sie ein fettes Schwein schlachtete, zu Wurst und anderen Lederbissen verarbeitete und diese so sorgsam geräucherte Ware den tapferen Dorfgenossen ins Feld schickte.

Haftenlassung des Bankiers Ohm. Dortmund. Der frühere Bankdirektor Julius Ohm von der Niederdeutschen Bank ist aus dem Gefängnis bis auf weiteres entlassen worden auf Antrag seines Verteidigers Rechtsanwalt Alberg mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des 50 Jahre alten Verurteilten. Ohm hat ungefähr vier Jahre im Gefängnis gesessen.

Dresden. Der bekannte Dresdener Großindustrielle Herr Kom-merzientat Fleck, der vor einiger Zeit einen 8 Doppelwagen um-fassen Eisenbahnzug warme Militärunterjacken stiftete, hat neuerdings für Heereszwecke 5000 Stück Kom-passe mit in der Dunkelheit leuchtender Nordnadel gespendet.

Berlin. Im Hause Brangellstraße 19 überfiel die 15jährige Anna Bokorowski ihre 22 Jahre alte Schwester Minna und ver-legte sie durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich. Anna Bokorowski sprang dann aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße; sie ist sterbend nach dem Krankenhaus gebracht worden.

W. a. Norrköping, 28. Dezember. Heute normittag verun-glückte bei einem größeren Schadenfeuer zwei Frauen und drei Kinder tödlich. Ein deutscher Arzt namens Hoffmann mußte im letzten Augenblick mit Frau und Kindern sich durch einen Sprung durch das Fenster retten. Hoffmann zer schnitt sich die Pulsader und brach einen Fuß. Sein ganzes Besitztum ist verbrannt.

Frau Braumeister. Aus Deggendorf in Bayern wird gemeldet: In einem Inzerat des Donauboten kündigt die Weizenbierbrauerei-besitzerin Edwina Bager stolz an: „In Ermangelung jeder sch-männlichen Kraft bin ich gezwungen, mein Weizenbier mit einem jüngeren Burken selbst zu brauen und lade zu dem ersten Selbst-gebrauten freundlich ein.“

Die Grundwasserflotte. In der „Aller Kriegszeitung“ lesen wir: „Du, Justus, weckst Rüste?“ — „Ree.“ — „De englischen Schützenjuben solln so voll Wasser sind, de'n se ihre Flotte rin-fahren lassen wollen.“ — „Dei is noch jar nisch. Weckte denn nich, dat unsare Grundwasser-ll-Boote schon in da Reserverstellung liejen?“

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirtz-stein brach bereits in unserem Feuer zusammen.

Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückeroberten Stellungen auf dem Hartmanns-weiler Kopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben; die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büßten die Franzosen bis-her 5 Offiziere und 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordwestlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrgechühe zur Landung ge-zwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde. — Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flug-zeug westlich von Lille.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste bei Raggasem (nordöstlich von Tuffum) scheiterte der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung.

Südlich von Pinst wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Zell

Allgemeine Ortskrankenkasse I Schierstein a. Rh.

Gemäß §§ 92 und 110 der Satzung werden die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten des Ausschusses zu der am Sonntag, den 9. Januar 1916

nachmittags 3 1/2 Uhr

im Lokal „Zum Deutschen Kaiser“ in Dohheim stattfindenden

Ausschusssitzung

höflichst eingeladen. Als Ausweis für die Berechtigung zur Teil-nahme an der Sitzung ist die jedem Vertreter zugehende schriftliche Einladung vorzuzeigen.

Tagesordnung:

1. Berlesen des Protokolls der letzten Ausschusssitzung.
2. Antrag auf Entlastung des Vorstandes für das Jahr 1914.
3. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1915.
4. Antrag des Vorstandes a) auf Aenderung der §§ 19, 20, 30, 45 und 83 Abs. 2 der Satzung (betr. Erhöhung des Grund-lohnes, der Beiträge und der Leistungen unter Einfügung einer Lohnstufe 6 und bei Lohnänderung sofortige Vertrags-änderung, sowie Unterzeichnen des Protokolls von 3 der An-wesenden); b) auf Aenderung des § 6 der Dienstordnung so-wie erneute Beschlussfassung bezügl. der Vergütung an die Westbestellenerweiterer.
5. Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1916.
6. Eventuelle Anträge.
7. Sonstiges.

Schierstein, den 23. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes
gez. Karl Ph. Schäfer.



Ich empfehle meinen durch seinen milden u. ange-nehmen Geschmack allgemein beliebten

Medizinal-Dorsch - Lebertran

gereinigt „gelb“ dampfgerinigt „weiß“, in frisch eingetroffener Ware, abgefüllt in Flaschen 1/2, 1, und 1 1/2 Ltr. und auch lose ausgewogen.

Domdrogerie
Wilhelm Otto

Leichhofstr. 5. Telefonruf 618.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda

Rheuma-
Or. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend